

Anzeigenpreise:
Die erste Spalte 40 J.
Die zweite Spalte 30 J.
Die dritte Spalte 20 J.
Die vierte Spalte 15 J.
Die fünfte Spalte 10 J.
Die sechste Spalte 5 J.
Die siebte Spalte 3 J.
Die achte Spalte 2 J.
Die neunte Spalte 1 J.
Die zehnte Spalte 0,5 J.
Die elfte Spalte 0,3 J.
Die zwölfte Spalte 0,1 J.
Die dreizehnte Spalte 0,05 J.
Die vierzehnte Spalte 0,02 J.
Die fünfzehnte Spalte 0,01 J.
Die sechzehnte Spalte 0,005 J.
Die siebenzehnte Spalte 0,002 J.
Die achtzehnte Spalte 0,001 J.
Die neunzehnte Spalte 0,0005 J.
Die zwanzigste Spalte 0,0002 J.
Die einundzwanzigste Spalte 0,0001 J.
Die zweiundzwanzigste Spalte 0,00005 J.
Die dreiundzwanzigste Spalte 0,00002 J.
Die vierundzwanzigste Spalte 0,00001 J.
Die fünfundzwanzigste Spalte 0,000005 J.
Die sechsundzwanzigste Spalte 0,000002 J.
Die siebenundzwanzigste Spalte 0,000001 J.
Die achtundzwanzigste Spalte 0,0000005 J.
Die neunundzwanzigste Spalte 0,0000002 J.
Die zwanzigste Spalte 0,0000001 J.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.
Bezugspreise:
In Danzig durch unsere
Zweigstellen monatlich 1,60 M.
vierteljährlich 4,80 M.
Durch d. Post bez. außerd.
Zustellgebühr monatlich 14 J.
Einzelnummern 10 J.
Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion: Spandhaus 6 :: Telephon 720
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften
Expedition: Spandhaus 6 :: Paradiesgasse 32
Telephon 3290

Nr. 195 | **Sonntag, den 24. August 1919** | **10. Jahrgang**

Sprengt den Ring der Not!

Das deutsche Volk befindet sich in einem Ring von Not und Elend. Durch die lange Dauer des Krieges und seine schlimmen Erscheinungen ist es erkrankt, und dadurch ist das so wie so schon arg gestörte Wirtschaftsleben dem völligen Zusammenbruch nahe gebracht. Dieser Ring muß gesprengt, schnell gesprengt werden, wenn das Volk vor dem allergrößten Elend bewahrt werden soll.

Die Not findet ihren Ausdruck in den Worten: Mangel an Kohle, Lokomotiven und Waggons! Wir haben keine Kohlen und darum können keine Ziegel gebrannt, kein Zement erzeugt, kein Kalk gebrannt werden und darum kann nicht gebaut werden. Wir können in den Kohlengebieten (Ruhrgebiet und Mitteldeutschland) nicht bauen und haben daher nicht die Wohnungen für neu einzustellende Bergarbeiter. Weil es an Kohlen mangelt, können die Lokomotiv- und Waggonfabriken nicht in dem nötigen Umfange arbeiten und weil es an Wagen mangelt, liegen öfter, so auch jetzt, Hunderttausende Tonnen Kohlen auf den Halben der Zechen. Die Zechen sind in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend gehindert, weil es an Förderwagen bedenklich mangelt und weil Werkzeuge und Betriebsgerät und -maschinen erneuert oder repariert werden müssen. Die Fabriken aber können die Aufträge der Zechen nicht ausführen, weil es ihnen an Kohle fehlt.

Gemäß, es kommt noch hinzu, daß die Lust zur Arbeit in den Eisenbahnbetriebswerkstätten ganz bedenklich gesunken ist und daß es in vielen anderen Betrieben auch der Fall ist; aber es darf doch nicht vergessen werden, daß die Arbeitslust erheblich gesteigert wird, wenn der Arbeiter sieht, daß es ja doch nicht recht vorwärts geht. Es geht dem Arbeiter nicht anders als dem Geschäftsmann, der den nahen Konkurs an- und ausblickt und jeden Tag das Eingreifen der Gläubiger fürchtet. Daß da jetzt freudige Schaffenskraft fehlt, ist selbstverständlich. Ein großer Teil der deutschen Arbeiter wähnt das Wirtschaftsleben aber auch vor dem Zusammenbruch, und darum hat er für die schlechte Not das Gefühl der Würdlosigkeit. Dieses Gefühl und die Not muß durch einen großen genialen Plan — durch eine nützliche Tat — beseitigt werden. Entschlossene Führer haben noch immer Begeisterung beim Volk für große Pläne gefunden.

Wo soll angefangen werden, den Ring der Not zu sprengen? Der Regierung ist zu rufen, den Hebel an zwei Stellen anzusetzen. Schafft zunächst Lokomotiven und Waggons. Wenn in den Betriebswerkstätten beim Zeitlohnsystem das gewünschte und notwendige Maß von Arbeit nicht fertig wird, dann vereinbart, unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der Vertrauensleute der Arbeiter, eine Arbeitsmethode, mit der dem Wohle des deutschen Volkes gedient ist. Zugleich aber schafft sie Vorbedingungen für eine stärkere Kohlenförderung. Alle Fachleute sind sich darüber klar, daß die Steinkohlenförderung erst allmählich gehoben werden kann. Die Kohlenkrise aber muß schnell gelöst werden, und darum müssen wir die Braunkohlenförderung mit allen Mitteln heben. Arbeitskräfte stehen in Hülle und Fülle zur Verfügung und man braucht nicht zu verzweifeln, daß für die Arbeit im Braunkohlenbergbau Zehntausende Arbeiter und Arbeiterinnen ohne große Mühe durch die Arbeitsnachweise zu gewinnen sind. Die Voraussetzung ist, daß für das neue Heer der Arbeiter Wohnungen geschaffen, daß für gute Ernährung, für dauerhafte und preiswerte Kleidung gesorgt wird und daß in den heutigen Verhältnissen entsprechender Lohn gezahlt wird. Schließlich ist noch Vor Sorge zu treffen, daß den neuangeworbenen Arbeitskräften, die zunächst ja ihre Familie nicht mit an den Arbeitsort zu nehmen imstande sind, weil es an massiven Arbeiterwohnungen fehlt, billige und schnelle Reisegelegenheit zum Familienwohnsitz gegeben wird.

Die militärischen Dienststellen haben im Kriege verstanden, in kurzer Zeit ganze Barackenstädte zu errichten. Was im Kriege möglich war, sollte jetzt nicht unmöglich sein. Unter der Leitung tüchtiger Fachleute können in kurzer Zeit Tausende Barackenwohnungen, die lediglich bedächtig eingerichtet sind, so daß sich der Arbeiter darin wohlfühlen kann, erbaut sein. In diesen Barackenstädten, die in der Nähe der großen Braunkohlenindustrie aus der Erde „gestampft“ werden sollten, müssen auch Unterhaltungsstätten vorhanden sein, damit das Leben der dort wohnenden Arbeiter nicht von Eintönigkeit beinträchtigt und erlötet wird. Selbstverständlich ist, daß für eine Massenversorgung Vorkehrungen getroffen sind, wie sie die Zufriedenheit der dort Beschäftigten auslösen muß. Der Braunkohlenbergbau ist in ganz kurzer Zeit beträchtlich zu heben. Die Förderung an Braunkohlen betrug im ersten Drittel des Jahres 7 Millionen Tonnen im Monat bei einer Belegschaft von rund 90.000 Arbeitern. Nur angenommen, daß es gelingt, innerhalb zwei Monaten 45.000 Arbeiter neu einzustellen und die für die Betriebsnotwendigen Maschinen zu beschaffen, hätte das eine Förderung von rund 3 Millionen Tonnen im Monat als Gesamtfolge. Drei Millionen Tonnen sind 60 Millionen Zentner oder pro Kopf jedes Einwohners monatlich einen Zentner. Alle Not um den Hausbrand wäre dann beseitigt. Eisenbahnen, Ziegeleien, Kalkbrennereien und Industriebetriebe könnten dann ihre Hand auf die Steinkohle legen. Das Wirtschaftsleben würde sich heben, das Baureisen würde

aufleben und damit die Stimmung der deutschen Arbeiterschaft.

Angenommen, daß für die einzelne Arbeitskraft zunächst für Wohnung usw. 2000 Mark verausgabt werden müßten, bedeutet das erst eine Gesamtausgabe von 90 Millionen Mark für insgesamt 45.000 neu einzustellende Arbeitskräfte. Dieses Betriebskapital kann schnell verdient werden, denn die Braunkohlenindustrie und der Handel sind heute noch ein lukratives Geschäft. Sind die Privatkapitalisten für diesen großzügigen Plan nicht zu haben, so hat die Reichsregierung einen Weg einzuschlagen, der sicher zum Ziele führt: Es steht gar nicht zu befürchten, daß der Mann der mutigen Tat in der Reichsregierung, der diesen großen Plan verwirklicht, nicht auch die nötige Gefolgschaft im Parlament und im Volk findet. Alle Industrien, alle Gewerbe sind mit Aufträgen überflutet. Für das Heer der Arbeitslosen, die das kostbare National Einkommen in Form von Erwerbslosenerstützung zum größten Teil widerwillig verzehren, könnte bald Arbeit und auskömmlicher Lohn beschafft sein.

Der Ring der Not muß gesprengt werden. Das deutsche Volk braucht den genialen Mann, der eine große Tat vollbringt!

Die Lage in Oberschlesien.

Breslau, 22. Aug. (W. T. B.) Die Lage in Oberschlesien hat sich erheblich gebessert. Unsere Truppen stehen überall längs der schlesisch-polnischen Grenze und verhindern den Rücktritt der Banden, die sich in größeren Mengen auf kon- greß-polnisches Gebiet geflüchtet haben. Zu ernstlichen Kämpfen ist es heute nicht mehr gekommen.

Auch die Streiklage in Oberschlesien hat sich übereinstimmenden Berichten zufolge gebessert. — Nach unbefestigten Pariser Meldungen beabsichtigt die Entente, eine zweite Kommission, bestehend aus amerikanischen, britischen, italienischen und französischen Sachverständigen und Diplomaten nach Schlesien zu schicken, um die deutschen und polnischen Vorschläge zur Ausbeutung der Kohlengruben zu prüfen.

Eine deutsche Grenzverletzung?

Von polnischer Seite wird behauptet, daß ein deutscher Flieger die polnische Grenze überflogen und Bomben abgeworfen habe.

Berlin, 21. Aug. (W. T. B.) Die von der „B. Z.“ am Montag gebrachte Nachricht, die polnische Abordnung habe vorgeschrien im Auswärtigen Amt eine Note wegen angeblicher Grenzverletzungen überreicht, entspricht, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen. Allerdings hat im Anschluß an Besprechungen über die Verhältnisse in Oberschlesien die polnische Delegation den angeblichen Fall einer Grenzverletzung durch deutsche Flieger als vor einigen Tagen erfolgt zur Kenntnis des Auswärtigen Amtes gebracht und ersucht, den Fall zu prüfen und zur Herbeiführung einer befriedigenden Regelung entsprechende Maßnahmen zu treffen. Allerdings hat die durch das Kriegsministerium eingeleitete Untersuchung des Falles ergeben, daß sich bei den zuständigen Kommandostellen weder die Tatsache des Überfliegens der Grenze noch die des Bombenabwurfs hat feststellen lassen.

Die Kohlenfrage.

Essen a. R., 22. Aug. (W. T. B.) Der Ausschuß zur Prüfung der Arbeitszeit im Bergbau beendete nach 18 Sitzungen seine Beratungen. Insbesondere wurde beschlossen, die Regierung zu bitten, auf eine internationale Regelung der Frage hinzuwirken. Der verbleibende Unterschied zwischen den Ansichten besteht im wesentlichen darin, daß die Arbeitnehmer nicht darauf verzichten zu können glauben, daß jetzt schon ein bestimmter Zeitpunkt für die Einführung der Sechsstundenwoche festgelegt wird, während die wissenschaftlichen Mitglieder und Vertreter der Arbeitgeber eine Entscheidung nicht treffen zu können glauben, bevor ein Urteil über den Umfang der drohenden Kohlennot möglich ist, was Ende November der Fall sein wird.

Der Mangel an Transportmitteln.

Im „Vorwärts“ wird gesagt: Zurzeit werde in allen Kohlengebieten trotz der stark gesunkenen Arbeitsleistung immer mehr Kohle gefördert, als abtransportiert werden könne. Im Ruhrgebiet werden von den Gruben ständig mehr Wagen für den Kohlentransport gefördert, als die Eisenbahn zu stellen vermag. Erst muß dafür gesorgt werden, daß mehr Verkehrsmaterial, Lokomotiven und Eisenbahnwagen bereitgestellt werden; dann ist der Weg zu der erhöhten Arbeitsleistung der Bergleute erst richtig. In- dem rufe man die Eisenbahnwerkstätten zu erhöhter Produktion auf, das ist das Dringende.

Die halsstarrigen Bankleitungen.

Berlin, 22. Aug. Nachdem die Hamburger Bankbeamten gestern den in Berlin verkündeten Schiedsspruch im Hamburger Bankbeamtenstreik mit überwiegender Mehrheit an-

genommen haben, haben heute Abend die Hamburger Bankleitungen ihrerseits die Ablehnung des Schiedsspruches bekanntgegeben. Seitens des Deutschen Bankbeamten-Bereins wird nunmehr beim Reichsarbeitsministerium beantragt werden, den Schiedsspruch als verbindlich zu erklären.

Die Bankleitungen erklären, daß sie mit allen Mitteln gegen eine Verbindlichkeitserklärung durch das Reichsarbeitsministerium vorgehen werden. Sie zeigen dadurch, daß sie noch immer auf dem alten Standpunkt des „Herrn im Hause“ stehen. Das lehnen sie insbesondere den Angestellten gegenüber hervor. Diese sollten daraus erkennen, wie wichtig die Redensarten der bürgerlichen Angestelltenverbände sind, die die Angestellten noch immer nicht zum Proletariat gerechnet haben wollen. Solche Klassenkämpfe wie in Hamburg werden aber immer dazu beitragen, die Angestellten in das Lager der freigewerkschaftlichen Organisationen zu führen.

Die Bankleitungen drohen.

Hamburg, 22. Aug. (W. T. B.) In einer Bekanntmachung der Bankleitungen an die Bankangestellten werden die streikenden Bankangestellten aufgefordert, sich sofort zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit an ihrer Arbeitsstelle zu melden, andererseits mit der Einstellung neuer Ausschäftsbeamten auf Grund der vorliegenden zahlreichen Angebote begonnen werden würde.

Koffentlich scheitert die Gewalttat der Bankleitungen an der Solidarität der Angestellten.

Ein zweideutiger englischer Erlass.

Köln, 22. Aug. (W. T. B.) Der britische Militärgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: Es wird hierdurch bekanntgegeben, daß, solange die britische Militärbehörde die Kontrolle über das von den britischen Truppen besetzte Gebiet ausübt, keine Veränderung in der deutschen Verfassung dieses Gebietes erlaubt und daß keine neue Autorität ohne vorherige Genehmigung der britischen Militärbehörde anerkannt wird. Jede Person, die gegen diese Bekanntmachung verstößt oder zu einer solchen Handlung Hilfe leistet, setzt sich der Gefängnisstrafe oder der Ausweisung aus dem besetzten Gebiet oder beiden Strafen aus.

Sozialdemokratie und Revolution.

In einer seiner letzten Reden sagte der Reichsfinanzminister Erzberger: „Es muß einmal darauf hingewiesen werden, welche große Mühe sich der jetzige Reichspräsident gegeben hat, um den Ausbruch der Revolution zu verhindern.“ Als daraufhin folgende „Hör-Hör“-Rufe der Unabkömmlichen einfielen, fuhr Herr Erzberger fort: „An der Vermeidung von Blutvergießen trägt der Herr Reichspräsident das Hauptverdienst!“

Der zweite Satz hat offenbar den Zweck, den ersten einschränkend zu interpretieren, und das war auch notwendig, denn schon bemüht sich die „Leipziger Volkszeitung“, aus Erzbergers schiefer Formulierung notwendige Striche zu ziehen: Sie behauptet unverfroren: „Jedenfalls ist damit festgestellt, daß in den kritischen Tagen des Oktober und November Ebert sich für die Erhaltung der Monarchie in Deutschland und für die Macht der alldutschen Kräfte eingesetzt hat, indem er, wie Erzberger sagt, mit allen Kräften Tag und Nacht an der Verhinderung des Revolutionausbruchs gearbeitet hat.“

Bequemer kann man sich die Verdrehung der Wahrheit nicht machen! Richtig ist, daß Ebert ebenso wenig wie die übrigen Mitglieder sozialdemokratischen Parteileitung im November ein über Leichen und Trümmer dahindraufendes Blutvergießen wollten. Wenn Erzbergers erster Satz mißverständlich war, so kommt das daher, daß dem Wort Revolution so verschiedene Auffassungen beigelegt werden. Die Revolution im Sinne einer fundamentalen grundsätzlichen Umwälzung der gesamten staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse ist von der Sozialdemokratie niemals verurteilt worden, und weder Ebert noch sonst ein Parteigenosse konnten daran denken, sie zu verhindern zu wollen. Um die geschichtliche Rolle der Sozialdemokratie in den Novembertagen richtig zu klären, dazu werden umfangreiche dokumentierte Darstellungen notwendig sein, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen werden. Zusammenfassend kann aber hier gesagt werden, daß die Sozialdemokratie in jenen Schicksalstagen bestrebt war, die von ihr als notwendig erkannte Umwälzung zu vollziehen, ohne die Stellung des deutschen Volkes gegenüber dem Auslande weiter zu schwächen und ohne dem deutschen Volk weitere Leiden aufzuerlegen. In diesem Sinne arbeitete die Sozialdemokratie mit Eifer und Erfolg, ihrem Programm entsprechend, für eine vollständige Demokratisierung der Reichsverfassung.

Das tat sie selbstverständlich in dem Bewußtsein, daß die Einführung der vollen Demokratie den Sieg der Arbeiterklasse im Kampf um die vollständige Macht in sich einschließt. Als sich dann die Ereignisse überlagerten, die alten Machtverhältnisse zusammenbrachen und ein Teil der Armee zu den Arbeitern überging, da zogen Ebert und Scheidemann im Einverständnis mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion das Fazit aus dieser Entwicklung, indem sie die Republik proklamierten, zugleich aber durchsetzten, daß den noch unter dem Befehl monarchistischer Führer stehenden

Verzeichnisse in personeller Bauweise läßt der Magistrat gegenwärtig in Stolzenberg anführen. Jüdich Häuser sind da im Bau, einige davon auch schon unter Dach. Ein kleiner Stall für Schweine oder Hammeln und Hühner gehört zu jedem Haus u. 1000 Quadratmeter Gartenland. Die Häuser sind zum Theil mit Ziegeln, theils aus Fachwerk mit Ziegelfüllung, zu einem andern Theil aus Schieferwerk aus ineinandergesägten Holzböhlen. Leberhäuser mit Dachsteindaken feiern eine Auszeichnung, und sogen. Amb-Kafschbanten erwecken die Aufmerksamkeit. Diese Bauweisen, die aus einer Mischung von Zement, Sand, Kalksäge und Gips hergestellt sind, zeigen eine erstaunliche Festigkeit.

Ein Prediger in der Wüste.

In der Berliner Wochenschrift „Die Weltbühne“ mählt sich seit Monaten Heinrich Ströbel, seinen unabhängigen Parteifreunden zu sagen, was politische Vernunft ist. In den Nummern 29 und 30 dieser Zeitschrift stehen zwei Aufsätze von Ströbel zur politischen Zeitlage, die sehr ernsthaft nachzulesen sind. Es heißt in dem Aufsatz „Katastrophenpolitik“:

Das hohle Schlagwort von dem Rätesystem und der proletarischen Diktatur reicht nicht aus. Die Führer der unabhängigen Führer helfen selbst gar nicht, daß das russische System, das selbst den primitiven Zuständen der Sowjetrepublik gegenüber verlagte, für deutsche Verhältnisse nicht paßt. Sie wissen, daß eine radikale Sozialisierung eine Volksozialisierung, weder heute, noch über Jahr möglich ist. Sie wissen nicht minder, daß die Sozialisierung auf manchen Gebieten nur den Charakter der Verstaatlichung und Kommunalisierung tragen kann, wie unser Eisenbahnwesen ja schon längst. Die Berliner Straßenbahn wenigstens letzter Tage in Gemeindeführung übergegangen ist. Und neben diesen staatlichen Betrieben, werden auf Jahre, vielleicht auf Jahrzehnte hinaus ansehnliche Reste der kapitalistischen Privatwirtschaft bestehen bleiben müssen. Gibt das schon von der Industrie, so erst recht vom Handel, vom Handel, von der Landwirtschaft. Die Bauern kann man nicht im Handumdrehen sozialisieren, und auch der Großgrundbesitz wird sich erst allmählich genossenschaftlich bewirtschaften lassen. Stehen wir also solchen wirtschaftlichen Notwendigkeiten gegenüber, so ist auch das Rätesystem nicht die schlechteste geeignete Repräsentations- und Verwaltungsform.

Die intelligenten und gewissenhafteren Führer der Unabhängigen begreifen das so gut wie wir. Sie wollen auch keineswegs eine slavische Nachahmung des russischen Rätesystems. Aber diese private Einsicht genügt nicht; es ist höchste Zeit, sich auch öffentlich dazu zu bekennen, sie der primitiven Auffassung ihrer Anhänger entgegenzusetzen. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn die unabhängigen Führer sich einbildeten, sie könnten ruhig abwarten, bis die Regierungsgewalt ihnen eines Tages in den Schoß falle, und sich dann erst mit ihren Anhängern über das politische und soziale Programm verständigen. Schon stehen wir allzu tief in der Wirtschaftsanarchie, als daß man sich dann noch unsicherer Experimenten erheben dürfte. Zudem könnten dann die Führer leicht erleben, daß die Massen, wenn man nicht jedem ihrer Wünsche und Illusionen zu Willen ist, über sie einfach zur Tagesordnung übergehen. Ist es bei der Diktatur der Unabhängigen die Aufhebung der Klassenunterschiede weit einfacher vorstellbar, als die ökonomischen Bedingungen das zulassen, ist verständlich. . . . Aber aus dem Chaos reißt nur eine Regierung, die es öffentlich meint mit der Demokratie und sich weder auf den militärischen, noch auf den kommunistischen Terror verläßt.

In einem Aufsatz „Radikale Tat“ geht Ströbel auf das Thema noch näher ein und schreibt dabei seinen Parteigenossen ins Stammbuch:

Es ist allerhöchste Zeit, daß die Leiter der U. S. P. D. dem Massengetöse entgegenreten, das kapitalistische System sei so hoffnungslos zusammengebrochen, daß jeder Versuch des Wiederaufbaus verlorene Liebesmüh sei, und sofortige radikale Abtragung und sozialistischer Wiederaufbau durch das Rätesystem die einzige Rettung. Diesen pseudoradikalen Unfuhm vernimmt man nicht nur auf der Straße und in Versammlungen, man liest ihn auch häufig genug in der unabhängigen Presse. Von dieser großtun-plumpen oder fahrlässig gedankenlosen Agitationsphrasen ist es dann leider nur ein Sprung bis zu der sonderbaren Vorstellung, daß die heutige Wirtschaft mit allen Mitteln sabotiert werden müsse, damit der Kapitalismus nicht neue Lebenskraft gewinne und sich allen Sozialisierungsversuchen entziehe. Gerade diejenigen Führer der Unabhängigen, die etwas von Volkswirtschaft verstehen, rufen weit ab von solcher Aferkeitsheit. So Rudolf Hilferding, der Chefredakteur der „Freiheit“, auf dem Gewerkschaftskongreß. In seinem vor dieser Körperschaft gehaltenen Vortrage über Sozialisierung sprach er mit Nachdruck von der organischen Entwicklung des Wirtschaftslebens zu sozialistischen Formen, worauf er entschiedene ökonomische Katastrophentheorie. Nicht einen Augenblick dürfte die gewaltige Wirtschaftsmaschinerie ins Stocken geraten, weil jede Unterbrechung über Millionen von Arbeitern Hunger und Elend verhängte. Auch dagegen wandte sich Hilferding, von der Sozialisierung eine sofortige materielle Besserstellung zu erwarten, überhaupt die soziale Umwälzung nur als eine Messer- und Gabelfrage zu betrachten.

Diese Ausführungen stammen, wie gesagt, vom leitenden Redakteur des führenden Organs der Unabhängigen und decken sich völlig mit den Ansichten Kautskys, dessen überlegene Klarheit man in der Presse der Unabhängigen sonst allzu sehr vermisst. Selbst in der „Freiheit“ vermag sich die Einsicht ihres Chefredakteurs nicht immer durchzusetzen, so daß der „Vorwärts“ leider nicht immer hat, wenn er den Unabhängigen beirät, zwischen der Theorie ihrer besten Köpfe und ihrer Agitationsmanier ließe ein bewunderlicher Widerspruch. Dieser Widerspruch muß verschwinden, will die U. S. P. D. das Vertrauen des Gesamtproletariats gewinnen und die Fähigkeit, das Staatsgeschick mit fester Hand zwischen Schylla und Charybdis, zwischen Reaktion und Bolschewismus hindurchzuführen. Auch ihre Tagesagitatorien unter den breiten Massen muß gewissenhaft nach der Erkenntnis ihrer klaren Köpfe eingestellt sein. Sonst geht die Geschichte, wie beim Friedensschluß, wo wir die Folgen der Selbstauschaltung ja vorausgesehen, auch bei der Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Reaktion über sie zur Tagesordnung über.

Einen inneren Widerspruch hat vor allem die U. S. P. D. zu überwinden: wenn sie die ökonomische Katastrophentheorie verwirft, warum klammert sie sich da, ihren kommunistischen Nachbarn zu Liebe, an die dogmatische Formel von der Diktatur des Proletariats? Wenn die Sozialisierung nur eine allmähliche, stufenweise sein kann, warum sollen da Demokratie und Parlamentarismus nicht zur Durchführung dieser progressiven Entwicklung ausreichen? Sollte man nicht vielmehr folgern: gerade weil die ökonomische Evolution zum Sozialismus ein ununterbrochener, kontinuierlicher Prozeß zu regelnder Prozeß sein muß, ist auch die Demokratie die ihm einzig entsprechende Form? Wenn nur das glückliche Wahlrecht gewährleistet das Höchstmaß der gesellschaftlichen Kontrolle und des allseitigen Arbeitseifers, die für die Kontinuität und die produktive Ergiebigkeit dieses Prozesses notwendig sind. Der Aufbau des Sozialismus hängt nicht nur von der Arbeits-

freudigkeit der Arbeiter, sondern auch von der der Betriebsleiter, ja von dem guten Willen aller Gesellschaftsschichten ab. Die einseitig proletarische Diktatur, die Wahlentziehung der Unternehmer aber reizen die bürgerlichen Schichten zur Sabotage an, wie das russische Beispiel hinlänglich bewiesen hat. . . .

Die Diktatur hat ihre eigenen Gesetze, die aller guten Vorsätze spottet. Der Bolschewismus und der Kommunismus sind dafür schlagende Beweise. Rame wirklich die proletarische Diktatur, so wälze sie sich über die Haase und Hilferding nicht nur, sondern wahrscheinlich auch über die Däumig und Richard Müller hinweg und mit Elementargehalt ins kommunistische Strombett. An die Stelle der organischen Sozialisierung träte dann der überstürzt-bildantische Versuch der „Volksozialisierung“ mit seinen unabsehbaren Folgen von Wirtschaftszerrüttung und Massenelend. Der Diktatur entspreche dann der Terror, der Bürgerkrieg, die unabschätzbare Kulturverwüstung.

Heinrich Ströbel steht seit Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung. Er war in den ersten Kriegsjahren leitender Redakteur am „Vorwärts“ und kennt die Parteiverhältnisse sehr gut. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß die wahren geistigen Führer der U. S. P., Kautsky, Ströbel, Dr. Herz u. a., heute in einer hoffnungslosen Vereinsamung stehen und ihre Stimme ganz umsonst erheben. Niemand merkt auf sie. Die Unabhängigen finden die Kraft nicht, sich von den kommunistischen Loszureißen. Sie sind an das Schicksal der Kommunisten geknüpft und haben heute schon keine eigene Bestimmung über sich und ihre Grundsätze. Die Kosten zahlt die deutsche Arbeiterchaft.

Soziales.

Billige Schuhe? Wie die P. P. N. zuverlässig erfahren, wird die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Schuhzeug demnächst in großem Umfang in Angriff genommen werden. Ein Konfektionier leistungsfähiger Lederhändler und Schuhwarenfabrikanten, denen Leder aus Heeresbeständen zu billigen Einstandspreisen zur Verfügung gestellt wird, hat sich zu diesem Zweck gebildet. Es hat die Verpflichtung übernommen, die in ihren Betrieben hergestellten Schuhwaren unter Ausschaltung von Zwischenhandelsgegewinnen für einen Satz der den Herstellungspreis nur wenig übersteigt, Arbeitern, Beamten und deren Familien zugänglich zu machen. Es wird so möglich sein, den Vorteil des freien Handels zu wahren und alle Nachteile bürokratischer Bewirtschaftung auszuschalten, so daß die Bekleidung der deutschen Verbraucher unter Berücksichtigung der deutschen Industrie und ohne Ueberbegründung des deutschen Marktes mit ausländischen Fertigwaren zu billigen Preisen in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich diese Nachricht bewahrheitet.

Wochenhilfe und Wöchnerinnenfürsorge eine dauernde Einrichtung. Wie aus Weimar gemeldet wird, haben die Sozialdemokraten und das Zentrum in der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über Wochenhilfe und Wöchnerinnenfürsorge eingebracht. Die bisher bestehende Kriegs-Wochenhilfe, die sich sehr gut bewährt hat, soll durch Venderung der Reichsversicherungsordnung zu einer dauernden Einrichtung umgewandelt und eine Mutterchafts- und Familienversicherung im Rahmen der Reichsversicherung geschaffen werden. Für die bis zur Durchführung der neuen Ordnung verbleibende Zeit soll vorläufig die Wochen- und Familienhilfe nach dem Muster der Kriegswochenhilfe ausgestellt werden.

Als Wochenlohn sollen gewährt werden 50 Mark Gebundungslohn, Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes für die Dauer von acht Wochen, 10 Mark für Hebammendienste, gegebenenfalls ärztliche Behandlung, zwölf Wochen lang Stillsitzen. Eine Verlängerung der vorgeschriebenen Termine in besonderen Fällen ist zulässig. Auch versicherungsfreie Familienmitglieder der Versicherten sollen die vorbezeichneten Leistungen erhalten. Nach dem zur Reichsversicherungsordnung gestellten Antrag auf Einstellung eines § 205 b soll den Krankenkassen das Recht eingeräumt werden, die Krankenkasse einem versicherungsfreien Angehörigen der Versicherten wie auch Sterbegeld für solche zu gewähren. Die Leistungen der Krankenkassen sollen dem Reichseinkommensteuern, wenn die Ausgaben dem Versicherungsbeamten nachgewiesen werden. Dazu lag ein Antrag Gilling (Z.) vor, der dem Reich das Recht gibt, die Leistungen an Wöchnerinnen von unehelichen Kindern vom Erzeuger zurückzufordern. Der Initiativantrag wurde mit dem Antrage Gilling angenommen.

Kindsterblichkeit und Geburtenrückgang in Paris. Dem Generalrat des Seinedepartements wurde ein höchst ungünstiger Bericht über den Gesundheitszustand der unter öffentlicher Fürsorge stehenden Kinder vorgelegt. Ein furchtbarer Geburtenrückgang wurde festgestellt. Im Jahre 1913 wurden 73 600 Geburten gegen 47 480 im Jahre 1918 verzeichnet. Der Prozentfuß verlor an Kindern, deren sich die öffentliche Fürsorge annehmen mußte, ist von 5 Prozent vor dem Kriege auf 7 Prozent im Jahre 1918 gestiegen. Die Sterblichkeit der unter Fürsorge stehenden Kinder stieg von 10 auf 40 Prozent. — Der Krieg, der große Bürger, ist schuld an diesem Elend, das, wie wir Deutsche leider nur zu genau wissen, nicht auf Frankreich beschränkt blieb. Auch bei uns ist der Geburtenrückgang und die Kindsterblichkeit groß, und noch nach vielen Jahrzehnten wird man die Weltkriegsjahre in der Geburten- und Sterblichkeitsstatistik erkennen können.

Die Ausbeutung der Versicherungsangestellten.

Nach der Krankenkassenstatistik der Erbkasse der Versicherungsbeamten aus den Jahren 1912—1913 stellten die Angestellten der Provinzialgeneralagenturen infolge ihrer überlangen Arbeitszeit, der gewissenlosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und vor allem ihrer eifrigen Entlohnung den höchsten Prozentfuß der Entlohnungen an. Neben und Verdammnisgeleiden unter allen Angestellten. Unverantwortlicher Raubbau wurde so von ihren Arbeitgebern, den Provinzialgeneralagenturen, an unserer Volkswirtschaft getrieben. Die volkswirtschaftlich wertvolle und notwendige Arbeit auf den Provinzialgeneralagenturen leisteten dabei die Angestellten des Innens und Außendienstes, die so durstig und durstend mit leeren Händen dahinschweiften. Die Provinzialgeneralagenturen selbst dagegen verstanden es, sich ohne volkswirtschaftlich notwendige Arbeitsleistung allein durch räuberische geistliche Ausnutzung ihrer Vermittlerstelle überreiche Bezüge und hohe Pfründen zu verschaffen.

Volkswirtschaft.

Verkauf von Schwimmbädern. In letzter Zeit ist eine Anzahl Schwimmbäder an das Ausland verkauft worden. Von der Kieler Reichswerft bisher zwei, von der Wilhelmshavener Werft eines. Das in Wilhelmshaven verkaufte Bad geht nach Norwegen. Es wird durch Schleppler Fahrplan nach Kalesund gebracht werden. Weitere Verkäufe von Schwimmbädern durch die Reichswerften sind in die Wege geleitet.

Verstaatlichung von Eisenerzwerken. Der Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf betreffend die Ueberführung des Eisenerzbaues und der Eisenindustrie von Peine-Salzgitter in Reichsbefehl zugegangen. Durch den Gesetzentwurf wird gemäß den Bestimmungen des Sozialisierungsgesetzes der größte, nach dem Friedensschluß noch verbleibende deutsche Eisenerzbesitz den Interessen der Allgemeinheit dienstbar gemacht. Nach dem Gesetzentwurf wird die Reichsregierung ermächtigt, das Eigentum und die Aktien der Eisenerz Hütte A. G. in Großfische den Aktionären gegen eine Entschädigung zu entziehen und es auf das Reich zu übertragen. Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, die im Bereich des Salzgitterischen Höhenzuges verbleibenden Eisenerz-Bergbau-rechte gegen eine angemessene Entschädigung zu enteignen. Was die finanzielle Rentabilität des Betriebs nach Uebernahme durch das Reich betrifft, so berechnet sich der höchste Preis, wozu die Hütte erworben werden kann, auf etwa 67½ Millionen Mk., gleich 450 v. H. des Nennwerts der Aktien.

Schottische Heringe für Deutschland. Zwischen der Reichsfischverorgungs-Gesellschaft m. b. H. im Einverständnis mit den zuständigen deutschen Reichsbehörden einerseits und schottischen Heringshändlern unter Zustimmung der englischen Regierung andererseits ist, nach der „Frankf. Ztg.“, in Rotterdam ein Geschäft über Lieferung von 250 000 Tonnen Soljheringe zum Abbruch gekommen. Als Bezahlung wurde ein Kredit von teilweise bis zu 18 Monaten vereinbart.

Gewerkschaftliches.

Aufschwung der freien Angestelltenverbände.

Seit den Tagen der politischen Umwälzung hat sich auch innerhalb der Handlungsgehilfenbewegung eine Revolution infolge der Handlungsgelassenen geradezu sprunghaft gewachsen ist. Besonders in den größeren Städten sind Steigerungen zu verzeichnen, die im allgemeinen in der freigewerkschaftlichen Bewegung unbekannt sein dürften.

Der Mitgliederbestand des Zentralverbandes betrug am

1. Oktober 1918 am 30. Juni 1919

Berlin	6074	56662
Breslau	468	6145
Chemnitz	740	3649
Köln	950	10333
Dortmund	363	1295
Dresden	1520	5853
Düsseldorf	454	3105
Elberfeld	437	2000
Essen	227	2219
Frankfurt a. M.	800	11334
Hamburg	3763	15987
Hannover	236	3464
Kiel	338	1840
Leipzig	1804	7209
Magdeburg	240	3500
Mannheim	615	3900
München	1854	12426
Nürnberg	950	3394
Stuttgart	390	3057

Insgesamt hatte der Zentralverband am 1. Oktober 1918 31 688 und am 30. Juni 1919 196 487 Mitglieder. Das bedeutet eine Steigerung von mehr als 600 Prozent im Laufe von drei Quartalen. Außerdem ist die Zahl der Mitglieder bereits auf über 200 000 gestiegen. Damit ist der Zentralverband der Handlungsgehilfen die größte Angestelltenorganisation überhaupt geworden.

Eine ganz beträchtliche weitere Steigerung der Mitgliederzahl wird eintreten, wenn die vorgesehene Verhinderung mit dem Verband der Bureauangestellten (zirka 80 000 Mitglieder) und dem Verband der Versicherungsangestellten (zirka 25 000 Mitglieder) vorgenommen ist.

Also auch in der Handlungsgehilfenbewegung, die zu Friedenszeiten für den freigewerkschaftlichen Gedanken wenig empfänglich war, macht sich die freigewerkschaftliche Bewegung bemerkbar.

Seeresangestellte!

Der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Angestellten in Seeresbetrieben soll nach einer von dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband lancierten Zeitungsnachricht dadurch erfolgt sein, daß der Wirtschaftsverband der Angestellten bei Militärbehörden empfohlen haben soll. Diese Nachricht kann dem Wissenden nur ein Lächeln entlocken. Es bedurfte nicht dieses gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Seeresangestellten. Er ist längst im Verband der Bureauangestellten Deutschlands (Berlin 27, Niedenstraße 4) vorhanden und tatsächlich erfolgt. Dieser Verband hat für die Seeresangestellten bereits Erhebliches geleistet. Es ist nur auf den Krieg mit dem jüdischen Ministerium für Militärwesen vertrieben, der für alle diesem Ministerium unterstellten Dienstbetriebe gilt. Der Wirtschaftsverband, dessen letzte Tagung in Leipzig eine vollständige Parteierklärung bedeutete, hat nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Angestellten in seinen Reihen; die Mehrzahl hat den Verband verlassen. Die irreführende Notiz des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ist deshalb zurückzunehmen.

Die Gleichheit, Heft 27. Preis 85 Pfennig.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Volkswacht“.

U. S. P.

Ein heiteres Reiseerlebnis von Th. Thomas.

Wir fuhren in den Bahnhof zu Kieja ein. Alles drängte sich zum Aussteigen; draußen auf dem Bahnsteig schoben sich schon wieder ganze Büchel von Menschen an die Abteile heran, um einen Platz zu ergattern. Doch vor unserer Kutsche standen zwei Herren, die sich als der Raum leer war, lebhaft gestikulierend zu uns heranschoben.

Wie ein Platzregen prasselte ihre Unterhaltung in die bisherige Stille, ob man wollte oder nicht, man wurde in das Gespräch mit eingeweiht, die Herren erzählten so laut, als würden sie hier eine Volksversammlung abhalten.

„So, da sind Sie jetzt bei der U. S. P.?“ fragte der eine zum anderen. „Wie kommen Sie bloß dahin?“

„Mir hat die Gesellschaft in Berlin nicht mehr gefallen, kein Unternehmungsgeist, kein Schwung. Ich wollte heraus aus der dicken Luft.“

„Na, daran sind doch wohl mehr die allgemeinen Verhältnisse schuld, wissen Sie das Ausland und...“

„Ach, Unfuss. Die Leute haben sich im Krieg viel Selbst gemacht, jetzt ist ihnen alles Wurscht.“

Man wird es begreifen, wenn ich sage, das war doch ein bisschen starker Tabak, was er da behauptete. Der Zweite mit dem Spitzbart sog gemütlich an seiner Zigarre, dann antwortete er:

„Mag sein, aber wissen Sie, die U. S. P. hat bis jetzt doch nichts Vernünftiges herausgebracht. Ich habe schon viel von ihr gesehen, alles ist Aufmachung, weiter nichts. Nur was fürs Publikum, keine Solidität. Wenn Sie sich die Dinge genau betrachten, finden Sie, es sind abgelassene Muster, nur etwas schärfer herausgearbeitet.“

„Ja und nein. Die Leute zahlen prima und die Haupt-sache ist, sie haben nun mal Ideen und so was braucht man jetzt.“

Nun wurde ich aber neugierig. Hatte ich bisher noch getan, als ob mich mein Buch stark anziehe, so gab ich jetzt die Heuchelei auf, ich sah den beiden starr ins Gesicht. Das waren ja merkwürdige Parteigänger.

Es entstand eine größere Pause. Die beiden steckten sich eine Zigarre an, währenddem ich mir überlegte, was das für sonderbare Schwärmer sein müssen. Nachdem die Schornsteine rauchten, begann die Unterhaltung wieder.

„Nee, wissen Sie, ich habe auch lange gezögert, ob ich bei der U. S. P. eintreten sollte, aber schließlich habe ichs doch getan. Glauben Sie mir, wer erst mal dort war, hat cher Gelegenheit, irgendwas anders unterzukommen. Die Leute haben nämlich im Ausland, besonders im neutralen Ausland tolle Beziehungen.“

„Aber auch erst seit kurzer Zeit, vorher ist schwer über sie geschimpft worden.“

Kunststück, dachte ich, wo die U. S. P. doch erst gegründet worden ist, wo sollten da früher die Beziehungen herkommen? Ich hatte nicht schlecht Lust, etwas zu sagen. Aber ich bezwang mich doch und schwieg weiter.

„Freilich nicht,“ gab mir der andere wieder zurück. „Wissen Sie, früher ging die Sache nicht so einfach, heute spielt Geld gar keine Rolle mehr, da wird geschmiert, ich sage Ihnen, da wird geschmiert... Und darauf verlassen sich die Leute, das muß man sagen: sei ich in der U. S. P. bin, sehe ich erst, wie alles geschoben wird. Der Nervus rerum spielt überhaupt keine Rolle mehr, wahrhaftig nicht.“

Beide lachten, ich mit ihnen. Warum, mußte ich eigentlich selbst nicht, ich sah ein, daß die beiden entweder komplette Narren waren oder politische Hochstapler. Aber ich lachte mit, ich wollte auf diese Art vielleicht mit in das Gespräch gezogen werden. Ich brünnelte vor Neugier, mehr zu erfahren.

Als der eine mit dem goldenen Zwicker sah, daß ich mich mit ihm freute, wandte er sich zu mir:

„Ja, ja, wenn Sie wüßten, wie heute Geschäfte gemacht werden, Sie würden staunen.“

Ich staunte schon, weil mir das neu war.

„Das glaube ich Ihnen,“ bemerkte ich, „nur ist mir nicht klar, warum gerade die U. S. P. gezwungen sein sollte, derartige Geschäfte zu machen. Ich wußte bisher nicht, daß so etwas möglich ist.“

Beide Herren glotzten mich an, wie die Kuh das neue Scheuerloch. Sie kamen mir beinahe ein klein wenig ängstlich vor. Schließlich sagte der, der zu mir von Geschäften gesprochen hatte: Verzeihung, kennen Sie die Firma?

„Na und ob,“ sagte ich, „wir haben ja bei uns daheim auch eine Bewegung der U. S. P.“

„Von wo sind Sie, wenn man fragen darf?“

Ich nannte meine Heimat. Darauf machten sie, wenn das möglich war, noch dümmere Gesichter. Dann sagte der mit dem Spitzbart:

„Kann wohl nicht stimmen, soviel ich weiß, sind dort keine Porzellanfabriken.“

„Ja, meine Herren, von wem sprechen Sie denn, Sie meinen doch die U. S. P., die Stiefsochter der Sozialdemokratischen Partei?“

„Au Backe, wir reden von Ungers Sächsischer Porzellanfabrik, O. m. b. H., wo ich Anfang Mai eingetreten bin. Vordem war ich in Berlin.“

„Dann rate ich Ihnen doch, mit den Abfertigungen etwas vorsichtiger zu sein,“ bemerkte ich, „es könnte sonst leicht zu Mißverständnissen kommen.“

Nun lachten wir alle drei und die anderen Fahrgäste lachten mit, als der Irrtum aufgeklärt war. Es stellte sich heraus, daß die beiden Geschäftsreisenden politisch wenig orientiert waren, von den Parteien gar keine Ahnung hatten.

Als wir in Dresden ausstiegen, hatte ich den einen so weit gebracht, daß er mir versprach, Mitglied bei der U. S. P. zu werden. Der andere, der bei der U. S. P. m. b. H. war, konnte sich dazu nicht entschließen, weil er Mitglied des D. H. B. war.

Phantastiegehalter.

Das Filmgrößen, wenn sie wirklich „groß“ sind, nicht genug bezahlt werden können und auch bezahlt werden, ist phantastische Tatsache. Weniger bekannt dürfte die Gagen sein, die bekannte Brettlgrößen für ihre „Arbeit“ im Kabarett erhalten. Nach Angabe der bekannten Agentur Henri Allen (Wilhelmsdorf) haben u. a. Otto Neutter zwischen 20—30 000 Mk. monatlich. Alwin Neuf, Filmstar und Brettlheld, 15 000 Mark. Robert Stiehl 12 000 Mark. Monatliche Gagen von 6000 Mk., die z. B. Mia Werber und Rosa Forten beziehen, halten die gute Mitte, während Gagen von 3000 Mk. monatlich „alltäglich“ sind. Der bekannte Palais de Danse-Kapellmeister Stern hat für sich und seine acht „Mitglieder“ ein monatliches Engagement von 15 000 Mk. abgeschlossen. Bekannte Künstler im Konzertsaal, wie Professor Konrad Anzorge, Felix Mendelssohn, Professor Waldemar Meyer beziehen

Tagesgagen zwischen 600 und 1000 Mk. Die von der genannten Agentur veröffentlichte Reform-Gagenliste zeigt, daß sich auch die Kleinkunst groß bezahlt macht, so daß man es verstehen kann, wenn erste Künstler mit Vorliebe den nicht gefährlichen Sprung von den Brettern, die die Welt bedeuten, auf das Brett, das der Halbwelt gehört, wagen.

Und ob dir auch bei jedem Schritt die Kleinheit der Menschen entgegentritt und die abgestumpften Philistertesen dein schönheitsfrohes Gemüt zerquälen, o lach' sie an, mit blutendem Herzen lach' sie an. Glaub' mir, es sind es nimmer weit, daß Gram darob dein Herz beschwert. Blick' auf die Herde im Gefäß, da findest du ganz ihr Ebenbild: denn die Philister, die sind wie auf der Weide das Rindvieh. Grafs' ruhig weiter ab den Asten, treffen sie eine Blume dann, glöhen sie sie verwandelt an, brummen, daß man sie nicht freisen kann

Geopold Jacoby.

Humor und Satire.

Abendstimmung.

Der Schwanenwirt hat sich eine Frau aus der Stadt genommen.

„Sie liebt Romane“, sagt der Schwanenwirt, „all so'n dumm Lüg.“

Eines Abends geht er mit ihr über die Felder, und die junge Frau schwärmt heftig die Natur an: „Sieh doch, — Georg, — wie wunderbar die Abendwolken — —“

„Stuhl!“ — unterbricht sie der Schwanenwirt, „Hief vor die, bau trittst in 'nen Staudred!“ (Simplissimus).

Auf dem Spielplatz. Zwei Herren sitzen auf einer Bank und sehen den Kindern zu. Der eine: „Sehen Sie mal dort das kleine Mädchen, das heißt jetzt schon Vera!“ — Der andere: „Warum sagen Sie jetzt schon?“ — „Sonst heißen die Mädchen erst so, wenn sie zum Film gehn!“

Die Verletzten. In einer Versammlung richtete ein Redner heftige Anklagen gegen den früheren Kaiser von Deutschland. Viele Personen verließen daraufhin, sichtlich verletzt, den Saal. — Die Politik des angegriffenen Mannes hat unter anderem auch diesen Krieg verschuldet, und durch ihn haben viele Personen, sichtlich verletzt, die Erde verlassen. —

Ansteckung

Kerlich erfrischende Zahnpaste zur Erhaltung blendend weißer Zähne und Beseitigung von Zahnteilen. Überall zu haben. (1175)

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops; für Inserate: Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Germinal.

Roman von Emile Zola.

Jetzt erfüllte ihn solcher Friede, eine so vollständige Genesung von seinen Zweifeln, daß er hartnäckig bei seinem Entschlusse beharrte, als ein durch den Zufall Geretteter, der endlich den einzigen Ausweg aus seinem Leid gefunden. Er wollte sie denn auch nicht anhören, als sie Alles aufbot, ihn von seinem Entschlusse abzubringen, weil sie begriff, daß er sich für sie opfere und weil sie die bösen Reden fürchtete, mit denen man sie in der Grube empfangen würde. Doch er erklärte, sich um Niemanden zu kümmern; die Anschlagzettel verhiessen Verzeihung und dies genigte.

„Ich will arbeiten; das ist so meine Idee... Kleiden wir uns an und machen wir kein Geräusch!“

Mit großer Behutsamkeit kleideten sie sich in der finsternen Schlafkammer an. Sie hatte am vorhergehenden Abend im Geheimen ihre Grubenkleidung vorbereitet; er holte aus dem Schrein eine Jacke und eine Hose: sie wuschon sich nicht, um nicht mit der Schüssel Geräusch zu machen. Alle schliefen; aber sie mußten den engen Gang durchschreiten, wo die Mutter ihr Lager hatte. Sie hatten das Unglück, an einen Sessel zu stoßen; die Mutter erwachte und fragte schlaftrunken:

„Wer ist?“

Katherine war zitternd stehen geblieben und drückte heftig Etienne's Hand.

„Ich bins, beunruhigen Sie sich nicht,“ sprach dieser. „Mir ist zu heiß, ich muß ein wenig frische Luft schöpfen.“

„Gut, gut.“

Und Frau Mahou schlief wieder ein. Katherine wagte sich nicht zu rühren. Endlich ging sie in die Wohnkammer hinunter und teilte da eine Butterkugel, die sie von einem Brote, das eine Dame aus Montf. geschenkt, zurückbehalten hatte. Dann schloffen sie fachte die Tür und gingen fort.

Souvarine war bei einer Begegnung, in der Nähe des Wirtshauses „zum wahlfeilen Trunt“, stehen geblieben. Seit einer halben Stunde beobachtete er, wie die Köhler zur Arbeit zurückkehrten, undenklich in dem nächtlichen Dunkel, mit dem dumpfen Getrappel einer Herde ihres Viehs ziehend. Er zählte sie, wie die Metzger am Eingange des Schlachthaus die Tiere zählten; und er war überrascht von ihrer Zahl; er hatte selbst in seinem Neffismus nicht vorausgesehen, daß die Zahl dieser Feiglinge so groß sein könnte. Und der Zug dauerte noch immer fort. Stief und kühl stand der Maschinen da, mit klaren Augen und auf einander gepreßten Zähnen.

Doch jetzt fuhr er zusammen. Unter den vorüberziehenden Männern, deren Gesichter er nicht unterscheiden konnte, hatte er Einen an seinem Gange erkannt. Er trat näher und hielt ihn an.

„Wohin gehst du?“

Etienne war betroffen. Anstatt die Frage zu beantworten, stammelte er:

„Schau! Du bist noch nicht fort?“

Dann gestand er, daß er zur Grube zurückkehre. Gewiß, er habe geschworen; allein, es sei kein Leben, mit verführten Armen auf Dinge zu warten, die vielleicht in hundert Jahren kommen würden; er habe überdies seine besonderen Gründe, die ihn veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Bezend hatte Souvarine ihm zugehört; dann packte er ihn bei einer Schulter und stieß ihn zurück, in der Richtung nach dem Dorfe.

„Geh' nach Hause; ich will es, hörst du?“

Doch als Katherine näher kam, erklärte er auch sie. Etienne wehrte sich und erklärte, er gestatte Niemandem, über sein Verhalten zu urteilen. Und die Augen des Maschinenführers wanderten von dem Mädchen zu dem Kameraden, während er mit einer Geberde plötzlicher Entmutigung einen Schritt zurücktrat. Wenn ein Mann ein Weib im Herzen hatte, dann war dieser Mann verloren, er konnte sterben. Vielleicht sah er in einer plötzlich auftauchenden Vision seine Geliebte wieder, die in Roslau gehängt worden, dieses letzte Band, das ihn an die Menschen knüpfte; nachdem dieses zerschnitten war, hatte er seine Freiheit über das Leben Anderer und sein eigenes Leben gewonnen.

„Geh!“ sagte er einfach.

Etienne stand einen Augenblick verlegen da und suchte nach einem freundschaftlichen Worte, um nicht so von dem Andern zu scheiden.

„Du reißest denn noch?“

„Ja.“

„So gib mir die Hand, Alter. Glückliche Reise und keinen Groll!“

Der Andere reichte ihm eine eiskalte Hand. Weber Freund, noch Weib.

„Also, diesesmal ein ernstliches Lebewohl!“

„Lebewohl!“

Und Souvarine, der unbeweglich im Dunkel stand folgte mit den Blicken Etienne und Katherine, die den Bergschacht betraten.

III.

Um vier Uhr begann die Anfahrt. Danjaert in Person hatte sich im Zimmer des Kontroll-Beamten eingefunden, schrieb jeden Arbeiter ein, der sich meldete, und ließ ihm die Grubenlampe reichen. Er nahm alle an, ohne Bemerkung, und hielt so das in den Anschlagzetteln gegebene Versprechen. Nur als er Etienne und Katherine am Schalter bemerkte, fuhr er auf, ward sehr rot und öffnete den Mund, um diese Beiden abzuweisen. Doch er begnügte sich, mit höflicher Miene zu triumphieren. Ei, ei, selbst der Starke unter den Starcken lag am Boden! Die Gesellschaft habe denn doch auch ihr Gutes, da der fürchtbare Bezwingen von Montfion wieder zu ihr kam, um Brot von ihr zu verlangen. Etienne nahm stillschweigend seine Lampe und ging mit der Schleppelein zur Einfahrt.

Hier erst, im Aufnahme-Saal, fürchtete Katherine die bösen Reden der Kameraden. Raum eingetreten, erkannte sie Chaval mitten in einer Gruppe von etwa zwanzig Köhlern, die da warteten, bis eine Schale frei würde. Er kam mit wütender Miene auf sie zu, doch hielt der Anblick Etienne's ihn zurück. Er tat, als würde er sie verhöhnen, wobei er geringschäftig die Köhler aufsteckte. Sehr wohl; er machte sich nichts aus der Sache, da der Andere den noch warmen Platz eingenommen habe. Er selbst ist dadurch eine schwere Last los geworden. Es ging den Herrn an, wenn er die Hebereste liebte. Und während er diese Betrachtung zur Schau trug, zitterte er vor Eifersucht und seine Augen flammten. Die Kameraden rührten sich nicht, standen stumm, mit gesenkten Augen da; sie begnügten sich, die Neugewonnenen von der Seite anzublicken; denn schauten sie traurig, aber ohne Groll wieder nach der Schmachtmündung, mit der Lampe in der Hand zitternd in dem dünnen Leinwandkittel, in dem fortwährenden Aufzuge des großen Saales.

Endlich setzte sich die Schale in ihren Andern frei und man rief ihnen zu einzusteigen. Etienne und Katherine drängten sich in einen Karren, wo schon Pierron mit zwei Häuern Platz genommen hatte. Nebenan, im anderen Karren, sagte Chaval laut zu Monique, es sei nicht recht, daß die Direktion nicht die Belegenheit benütze, um die Gruben von den Schnapphähnen zu befreien, die dieselben verschlingen. Doch der Stallnecht, der sich wieder in sein Hundeleben gefügt hatte, griffte nicht mehr wegen des Todes seiner Kinder und antwortete mit einer Geberde der Verhöhnung.

Die Schale hatte sich los, man verlor in der Dunkelheit. Niemand sprach. Plötzlich — man hatte etwa zwei Drittel der Fahrt gemacht — gab es ein fürchterliches Sirenen. Die Eisenbestände trachten. Die Männer wurden aufeinander geschleudert. (Fortsetzung folgt.)

Zeppoter Stadttheater.

Schwarzwaldbühnen. Ehrenabend für Gretel Finkler.
Als Ehrenabend für Gretel Finkler hatte Direktor Hermann eine Aufführung von Jessels „Schwarzwaldbühnen“ herangebracht, die nicht nur den besten, sondern den besten Spielern zuzurechnen ist, sondern auch im allgemeinen in jeder Hinsicht sehen lassen konnte. Dant einer von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausgezeichneten und durchaus individuellen Besetzung der Rollen nahm sich das Ganze recht anmutvoll aus. Hermanns glückliche Hand hatte vor allem verstanden, jeglichen Hauch von Nüchternheit, der die Geschichte gegen den Schluss so schwer genießbar macht, hinwegzuwaschen und alles auf herzerfreuliche Fröhlichkeit einzustellen. Hatte er doch alles Interesse daran, der sehr jugendlichen Gretel Finkler, deren Lehrer und Hausvater er gewesen ist, ihren Ehrenabend so eindrucksvoll wie möglich zu machen. Gretel Finkler hat es vom ersten Tage ihres hiesigen Auftretens an verstanden, sich das Herz des Publikums zu gewinnen, und ihr Barbeile war denn auch von jener anmutvollen Frische und Natürlichkeit, mit der sie alle ihre Rollen durchdringt. Das Wesen ihrer mit ihr eben diese eigene Charme, die von ihr ausgeht; sie spielt und singt die Jugend, die sie selber ist, und ein hochentwickeltes künstlerisches Instinkt läßt sie niemals die Grenze des Geschmacksvollen überschreiten. Das wird sie auch sicher schnell zum Liebling der Dresdener machen, denen sie als Mitglied des Zentral-Theaters für die nächste Zukunft angehören soll. — Nach dem ersten Akt verwandelte sich die Szene in einen Blumengarten, den ihr ihre Freunde in Dankbarkeit für schöne Stunden aufbauen ließen.
Die übrige Künstlergarde half der Benefiziantin kräftig zu dem schönen Erfolg. So nach Direktor Hermanns fähigsten Domkapellmeister vor allem Georg Latour, schneidig und sicher im Spiel und trefflich bei Stimme, Georg Harder mit seinem trockenen Humor, und nicht zuletzt Alfred Haller, der mit seinem Schmusheim zeigte, daß man auch solche Figuren durch verständiges Wapthalten auf künstlerische Linie halten kann, ohne ihre Zugkraft im mindesten zu beeinträchtigen. W. O.

Waldfymphonie-Konzert.

Wir wollen nicht veräumen, auf das morgige Waldfymphonie-Konzert der Volkshochschule in Zeppot nochmals empfehlend hinzuweisen. Die Besucher des letzten, dieser Konzerte am vergangenen Sonntag hatten ausnahmslos tiefe Eindrücke von der Veranstaltung mitgenommen. Im Mittelpunkt des morgigen Konzertes steht Anton Bruckners „Romantische“ in Es-Dur, die neben ihrem reichen religiösen Gehalt eine wahrhaft erquickende, naive Naturfreude atmet und die man in dieser Vorzüge halber geradezu die Waldfymphonie nennt. Sie auf der herrlichen Zeppoter Waldbühne gehört zu haben, verspricht hohen musikalischen Genuß. Außerdem kommt noch des genialen Tschechen Dvoršák hochinteressante Linderung „Der Wassermann“ und des Ungarn Karl Goldmark lustige Ouvertüre „Im Frühling“ zu Gehör. Hoffentlich wird das Konzert durch einen stärkeren Besuch gelohnt als am vergangenen Sonntag.

Das Märchentheater gibt sich mit dankenswerter Eifer daran, unseren Kleinen und den Kleinen unter den Großen die schönen deutschen Kindermärchen durch die eigenartige Weise seiner Vorstellungen in das Herz zu verpflanzen. „Gänzel und Gretel“, „Räpchen“, „Aschenbrödel“, „Dornröschen“, „Cenerentola“, „Schneewittchen“, „Hänsel“, „Frau Holle“ und wie sie sonst alle heißen mögen, feiern auf den Brettern des Märchentheaters eine fröhliche Auferstehung. Und die Kinder sitzen mit blauen Augen und staunen und staunen. Mütter, macht Euren Kleinen die Freude und schickt sie ins Märchentheater. Die paar Groschen tragen am der Dankbarkeit der Kinder bleibende Frucht.

Wilhelm-Theater. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute die Erstaufführung der Operette „Die Prinzessin vom Nil“ von Viktor Holländer stattfindet. Die Regie führt Willy Wilhelm. Die außerst kostbaren Kunstgegenstände sind von den Firmen Stumpf & Sohn und Membrer geliefert.

Wasserstandsberichte. Das wasserstandsamt Danzig meldet: Der wasserstand der Weichsel am 23. August 1919. Der wasserstand der Weichsel am 23. August 1919. Der wasserstand der Weichsel am 23. August 1919.

Alles wird teurer. Wenige Betriebe aber gibt es, die in gleicher Weise mit der Not der Zeit zu kämpfen haben, wie es im Zeitungsgewerbe der Fall ist. Papierpreise und Druckfarbe schnellen im Wert fast von Tag zu Tag sprunghaft aufwärts. Alle anderen Materialien und die Maschinenteile bleiben nicht zurück. Dennoch aber soll die Tageszeitung leistungsfähig bleiben und in allem auf der Höhe sein. Geldausgaben auf der einen Seite fordern aber auch Einnahmen, die wenigstens ungefähr die Wage halten. So sehen sich alle westpreussischen Zeitungen wohl- oder übel gezwungen, dem Beispiel der Berliner und der übrigen Reichszeitungen zu folgen und den Abonnementspreis vom 1. September ab zu erhöhen. Auch die „Volkswacht“ wird dann 2 Mark monatlich kosten. Wir hoffen, daß unsere Leser die Notlage zu würdigen wissen, in der wir uns befinden, und uns nicht schmerzlich werden. Wir werden uns bemühen, in unserem eigenen Druckbetrieb von jetzt ab immer eine Zeitung herzustellen, die die Anerkennung jedes Lesers finden wird. Hoffentlich aber ändern sich die Verhältnisse bald dergestalt, daß wir die hohen Abonnementspreise abbauen können.

Aus dem Magistrats-Pressbüro.

Unter Hinweis auf die Magistratsverordnungen vom 29. 1. 19. und 17. 2. 19. wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Einschränkungsbestimmungen für den Verbrauch von Gas und elektrischem Licht nicht aufgehoben sind. Bei der herrschenden Rohstoffknappheit ist es vielmehr heute mehr denn je erforderlich, daß an jeder nur irgend möglichen Stelle gespart wird. Besonders Privathäuser, Kinos, öffentliche Schaustellungen und Gastwirtschaften werden daher auf obige Verordnungen nochmals dringend aufmerksam gemacht.

Herabsetzung des Kleinverkaufspreises für Frühkartoffeln. Der Magistrat macht im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekannt, daß Frühkartoffeln beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher ab 25. August d. J. 14 Pf. für das Pfund und 14 Mk. für den Zentner kosten.

Abgabe von Lebensmitteln. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden wiederum die Lebensmittel bekanntgemacht, die im Laufe der nächsten Woche auf die Lebensmittel- und Lebensmittelzusatzkarte für Leute über 60 Jahre erhältlich sind. — Das Nähere ergibt die Bekanntmachung.

Abholung der Fleischkarten. Wir weisen darauf hin, daß die Fleischkarten die in nächster Woche zur Abgabe gelangenden Fleischarten am Montag, den 25. August, in der Zeit von 7—2 Uhr von der Nahrungsstellenstelle, Pfefferstraße 33—35, Vordergebäude, 1 Treppe links (nicht mehr Mittelgebäude, Zimmer 27) abholen müssen.

Polizeibericht vom 23. August. Verhaftet: 8 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls und 3 in Polizeihast. Gefunden: 1 Eisenbahnfahrkarte für Charlotte Fischer, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizei-Präsidiums innerhalb eines Jahres.

Wasserstandsberichte am 23. August 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn . . .	2,20	2,04	Pieckel . . .	2,41	2,40
Jordan . . .	2,15	2,02	Dirschau . . .	2,78	2,76
Gulm . . .	2,17	2,09	Einlage . . .	2,76	2,70
Grudenz . .	2,34	2,30	Schwenhorst .	2,84	2,80
Kurzbrack .	2,61	2,59	Wolfsdorf . .	—	0,02
Montaurspihe	2,37	2,35	Unwachs . . .	1,22	1,26

Ämtliche Bekanntmachungen.

Herabsetzung des Kleinverkaufspreises für Frühkartoffeln.

Auf Grund der Reichsgehe vom 4. August 1914 und 17. Dezember 1914 in der Fassung vom 28. März 1916 bestimmen wir unter Abänderung unserer Bekanntmachung vom 18. Juli 1919 folgendes:

1. Frühkartoffeln dürfen beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher höchstens kosten:
1 Pfund 14 Pf.
1 Zentner 14 Mk.
2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geld- oder Gefängnisstrafe bestraft, können auch die sofortige Schließung der Verkaufsstelle zur Folge haben.
3. Diese Verordnung tritt am 25. August d. J. in Kraft.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Abgabe von Lebensmitteln

In der Woche vom 25. bis 30. August.

Von Dienstag auf die Lebensmittelkarte:
a) 500 Gramm Hefefloren: Marken 38 und 38 K in Danzig und Marken 27 und N in den Nachbargemeinden.
b) 250 Gramm Rindergerichten: Rinderkarte Marke G in Danzig und Marke O in den Nachbargemeinden.
Von Mittwoch:
2 Pfund Zwiebeln zu je 125 Gramm: Marke 18 der Lebensmittelzusatzkarte für Leute über 60 Jahre in Danzig und Marke O in den Nachbargemeinden, erhältlich in nachfolgenden Geschäften:

Danzig:
Kringardt, R., Kallgasse 2
Kontowski, Almodengasse 4
Publitz, Anna, Engl. Damm 6 B
Dombrowski, B., Poggenpuhl 48
Gaerber, M., Schüsselbamm 15
Falt, A., Langgasse
Foth, Otto, Stiftswinkel 17
Grundwald Nachf., Alt. Graben 85
Hamburger Lagerhaus, Milchannergasse 25
Lindenblatt, Mag. Heil. Geistgasse 131
Möller, Joh., Bischofsberg 33
Müller, Bruno, Weidengasse 18
Pincus, Hundegasse 98
Schmidt, Albert, Jungferngasse 28
Wied, Alexander, Langgarten 86—87.
Stadtgebiet:
Strehlau, A., Stadtgebiet 44—45.

Langfuhr:

Bresinski, Gust, Mischauerweg 13 B
Beitkreiter, Emil, Hauptstr. 10
Joost, Georg, Hauptstraße 82
Neufachwasser: Hohnfeld, R., Sassestraße 35
Schidlig: Poczef, Barthäuserstr. 103.
Tobben: Zander, J., Augustastr. 27.
Heubude: Renf, A., Dammstraße 16
Die Restbestände an Marmelade sowie Suppentafeln und Suppenmehl dürfen marktfrei verkauft werden.
Kartoffeln sind bis zum Widerruf marktfrei erhältlich. Die Kartoffelkarten sind sorgfältig aufzubewahren.
Die verinnahmten Marken sind den zuständigen Verteilungsstellen unverzüglich einzureichen.
Danzig, den 22. August 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Coops; für Inserate: Bruno Gwert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Danzig, Geschäftsstelle Trojengasse 7 b.

Achtung! Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene! Achtung!

Auf zur Protestversammlung!

Am Sonntag, den 24. August, mittags 11 Uhr,

findet auf dem Heumarkt eine große öffentliche Versammlung sämtlicher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Danzigs und Umgegend statt. Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, gedenkt der Not und des Elends, in der sich tausende Kameraden von euch befinden, immer mehr greift die Arbeitslosigkeit um sich und ein noch viel dunkleres Bild zeigt euch die Zukunft. Darum helfe hiergegen Stellung nehmen und erscheint in Massen zu dieser Kundgebung.

Der Vorstand. J. A.: W i s h n e w s k i, 1. Vorsitzender.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen

Ortsgruppe Danzig, Geschäftsstelle Jopeng. 24, Geschäftszeit: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 3—6 Uhr nachmittags.

Sektion der Kriegshinterbliebenen.

Sonntag, den 24. August, nachm. 3 1/2 Uhr:

große Versammlung

der Kriegshinterbliebenen im Saale des Wertpeishauses, Wertgasse.

Tagesordnung:
1. Wie können wir unsere Lage verbessern.
2. Freie Aussprache.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung haben nur Kriegs-hinterbliebene Zutritt.

Achtung! Bundesmitglieder! Achtung!

Morgen Sonntag, 24. August, abends 6 Uhr, im Saale des Wertpeishauses gemütl. Beisammensein, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Nord vom Stadttheater. Wozu freundlichst einladet

Der Vorstand. I. A.: Gustav Grafmann.

Moderne illustrierte Zeitschriften: Buchh. Volkswacht.

Große, fast neue Zinkbadewanne preiswert zu verkaufen: Pöggendorff 6, 1 Treppe, Pöggendorff.

Technische Hochschule Danzig.

Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr finden vom 20. September bis 30. Oktober 1919 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 20. Oktober. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 1.15 Mark versandt. (Ausland 1.50 Mark). Notwendige Programmänderungen werden am Anschlagbrett der Hochschule bekannt gegeben.

Der Rektor.

Geschlechts-Kranke! Rasche Hilfe — doppelte Hilfe!

Dr. med. Dammann, Berlin 226, Potsdamerstraße 123 B, Sprechstunde 9—10 u. 3—4 Uhr. Name Angaben des Leides erforderlich, damit die richtige Spezialbehandlung gefunden werden kann.

Wieder eingetroffen: Hillgers Handbuch der Deutschen Nationalversammlung

Preis 2.75 Mk.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesg. 32.

Ehe Sie sich eine Pelzgarnitur zulegen, belichtigen Sie unser Riesenlager.

Kriegsanleihe nehmen in Zahlung.

(4198)

Berliner Pelzvertrieb

Danzig, Breitgasse 121.

Moral ohne Gott

Zur Frage der Trennung von Staat und Kirche von Waldemar Pomrose-Oliva.

Preis 1 Mark.

Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Verlag der Volkswacht Danzig.

Friedrich Stampfer: Religion ist Privatsache

Erklärungen zu Punkt 6 des Ersteren Programms 31—40. Tausend Mk. 1.—

Wer der Geld braucht! Schreibe direkt an: Redakteur Danzig, Paradiesgasse 32.

Ein Blechherd u. eine Zimmergaslampe kompl. z. verkaufen. Kirchleitner, Nehrunger Weg 2, Türe 8.

Werkstatt zur Tischlerei, heller Raum, Laden oder Keller von gleich od. spät z. miet. gef. Ang. u. 228 a.

Kleine Fuhren: macht. W. Bruch, Opt.

Werkstatt zur Tischlerei, heller Raum, Laden oder Keller von gleich od. spät z. miet. gef. Ang. u. 228 a.

Popotter Stadttheater.
 Sonntag, den 23. Aug. Geschlossen. (4268)
 Montag, d. 24. Aug.: „Das Jungfernhäufchen“, Opte.
 in 4 Akten von E. Gaillet. Musik von J. Gilbert.
 Dienstag, d. 25. Aug.: 3. Gastspiel Theodor Kohn.
 „Die Jungfernhäufchen“, Opte. in 4 Akten von E. Gaillet. Musik von J. Gilbert.
 Mittwoch, d. 26. Aug.: Ehrenabend für Frau Kapellmeisterin F. Frenzel. „Das Jungfernhäufchen“, Opte.
 in 4 Akten von E. Gaillet. Musik von J. Gilbert.

Wilhelm-Theater
 Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
 Bühnenleitung Willy Kohnmann.
 Sonntag, d. 23. Aug., 8 1/2 Uhr:
 — Zum ersten Male —
Die Prinzessin vom Nil.
 Operette in 3 Akten von Viktor Holländer.
 Sonntag: **Wendelmutter schwindelt.**
 Vorverkauf täglich 10—3 Uhr
 nur an der Theaterkasse, Langgarten.

Variete Wintergarten Danzig
 Direkt. Arthur Lindemann.

Den Höhepunkt
 erreicht die vorzügl.
2. August-Spielfolge
 durch das
 persönliche Auftreten
 des
 weltbekannten Tragöden und
 Kinoschauspielers
ALWIN NEUSS
 in
„Der letzte Akt“
 Ein dramatisches Filmspiel in einem
 Akt von Hans Land.
 Außerdem
8 weitere
Variété-Attraktionen.

Morgen Sonntag:
2 grosse **2**
Vorstellungen

2 Nachmittags **6**
 bei kleinen Preisen
 ungekürzte
 Spielfolge!!

ALWIN NEUSS
 in „Der letzte Akt“
Täglich ausverkauft
 Sichern Sie sich
 rechtzeitig Plätze.

Märchen-Theater
 Sonntag, den 24. August 1919
Rotkäppchen
 Mittwoch, den 27. August 1919
Aschenbrödel
 Ständige Vorstellungen
 Mittwoch und Sonntag
 8 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 8 Uhr.
 Halbe Preise.

J. Rosenbaum
 Maßanfertigung
 eleganter Herren-Bekleidung
 Großes Stofflager :: Mäßige Preise
 Breitgasse 128-129 **Fernsprecher 2121.**

Anfertigung sämtl. Bekleidungs-
 stücke aus besten Stoffen und
 Zutaten.
 Stoffe zur Verarbeitung
 werden angenommen.
 Ausführung jeder Reparatur.
 Wenden und Umarbeitungen in
 kürzester Frist. (4204)

Rauchtabak
 garantiert rein.
Schnupftabak
 ppb. 6211, bei 20 ppb. 5211.
Rauchtabak
 gute Mischung
W. Belau,
 Portefeuillengasse (4067)

Kaufe regalfreien
Barnstein
J. Schmidt,
 Langebrücke 69,
 am Kranior.

Bürger-Schützenhaus
 Große Allee
 Haltehalle Olivaer Tor
Täglich
 d. neue große Salagerprogramm
Georg. Wojanowski der Gipfel
 der Komik
Paul Fernando der elegante
 Dam.-Imitat.
Lilli von Linden Operetten-
 Sängerin
Bruno Schmidt Grotesk-
 Komiker
Georg Georgi
 Heldentenor vom
 Stadtth. Darm-
 stadt
 Morgen Sonntag, d. 24. Aug.
 nachm. 3 Uhr **2** abends 7 Uhr
Große Vorstellungen.
 Bei ungünst. Witterung i. d. Innenräumen
 Mittwoch, den 27. August 1919
Große Volks-Vorstellung
 Eintrittspreis auf allen Plätzen nur
 50 Pfg. Vorverkauf ab Montag in der
 Buchhandl. S. Henschel, Paradiesgasse

Kurhaus Oliva, Hotel-Pension
 Besitzer: Eugen Klitt. Telefon 27.
 Herrlich am Walde gelegenes Etablissement.
 Garten, Veranda, moderne Lokalkästen.
 Zimmer mit und ohne Pension. (3369)
 Beste Verpflegung. Gute Getränke.
 Vorzügliches Kaffee und Kuchen.
Jeden Sonntag: Kaffee-Konzert.

Odeon **Eden**
 Domnikswall **Holzmarkt**
 Von Freitag bis Montag
 anderweiter Besetzung halber
 nur 4 Tage
 das hervorragende Programm!
Max Landa
 der elegante Darsteller in dem
 vieraktigen Detektivdrama
Der Teufel
Henny Porten
 die unvergleichliche Künstlerin
 in dem großen Lustspiel
Ihr Sport!
 Operetten-Musik-Begleitung.
 Ab Freitag, den 29. August
 der größte Sittenfilm der
 Gegenwart:
Die Tochter der
Prostituierten!
 — 7 Akte —
 Erstklassige Besetzung.

Passage-Theater
 Vornehmstes Lichtspielhaus
 Kohlenmarkt Nr. 14-16.
 Fernruf 1341.
Ab Freitag
 den 22. August:
Der beste Spielplan der Saison!
Mia May
 die unübertroffene Künstlerin als Haupt-
 darstellerin in dem Prachtwerk:
Ihr großes Geheimnis
 Aus dem Tagebuch einer Fürstin.
 Großer Gesellschaftsdrama in 5 Akten.
Hängezöpfe! Hängezöpfe!
 Ein Lustspiel ohne gleichen
 in 3 Akten.
 Feinplakat! Flodern!
 In Kürze! In Kürze!
 Das Kolossalwerk:
Die Sünderin
 Ein Monumental-Stück mit
 Erika Blässner. (4261)

Bettfedern und Daunen
 billig bei
Julius Garjon, Fischmarkt 19.

Filz- Velour- Hüte
 für Damen und Herren
 werden schnellstens in unserer hiesigen
 Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster
 Ausführung
umgepresst,
 gewaschen und gefärbt.
 Strohh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
 Annahmestelle
 nur Lawendegasse 6-7
 gegenüber der Markthalle. (4132)

Dampfer-Verkehr
 Sonntag, den 24. August 1919:
Nach Zoppot und Gela
 fährt Salondampfer „Paul Beneke“
 als Postdampfer.
 Abfahrt Zoppot: 8 Uhr vorm. Ab Gela 9,15 Uhr nachmittags
 Abfahrt Gela: 6 Uhr vorm.
 Außerdem:
 Ab Zoppot: 11 Uhr vorm.
 Ab Gela: 12,15 Uhr vorm.
 Abfahrt Gela 4 Uhr nachm.
Nach Zoppot:
 Ab Zoppot: 8 und 11 Uhr vorm. 2 und 3,30 Uhr nachmittags
 Ab Gela: 3,30 Uhr nachm., 5,30 Uhr, 6,30 u. 7,30 Uhr nachm.
Nach Plehrendorf und Bohnjoch:
 Ab Zoppot: 6, 8, 10, 12,15, 1,15, 2, 3, 4,15 6 Uhr.
 Ab Bohnjoch: 5,30, 6,10, 7,35, 9,10, 10,10, 2,10, 3,30,
 5,10, 6,30, 8 Uhr nachmittags.
Nach Wekerplatte und Heubude
 fahren die Dampfer nach Bedarf.
„Weichsel“
 Regier. Dampfschiff- und Seebad-Verwaltung.

Emil Henschen
 Schneidermeister (4280)
Danzig, langer Markt Nr. 13, II
 Eingang Bertholdische Gasse
**Anfertigung eleganter Herren-
 und Damen-Garderobe**
 bei erstklassiger Verarbeitung zu soliden Preisen
 in kürzester Zeit
Reichhaltiges Stofflager
 Stoffe zur Verarbeitung werden jederzeit angenommen.

Nur für Wiederverkäufer!
 Feuerzeuge, Geschenke u. (25)
 Erich, Schokolade fast aller
 Sorten. 12 verschiedene
 Feuerzeuge, nur gangbare
 Feuer Mk. 19,25 franko
 Nachnahme freibleibend.
 Fordern Sie Preisliste
 auch über Zigaretten-Etuis, Taschen-
 Lampen, Reiserapparate ufm.
Johann Lichtenfeld, Hamburg 102,
 Speersort 6. (39112) Gegründet 1901.
 Lueger Lexikon
Meyer's Lexikon
 VI. Auflage. 24 Bände
Meyer's Lexikon
 VII. Aufl. 6 bzw. 7 Bände
 Brockhaus' Lexikon von 1908
 Weltall u. Menschheit
 Brehm's Tierleben
 III. und IV. Auflage
 u. and. gute Bücher kauft
 A. Schumann's Verlag
 Leipzig, Köhligstraße 23.